1 / 1991
ISSN 0177-8706

em EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

em Arbeitskreis für evangelikale Missiologie

Der Missionar in den Medien:
Vom Helden zum Bösewicht
Andreas Holzhausen 2

Herausforderungen der Mission im Baltikum
Christof Sauer 6

Der Yoga — ein Erlösungsweg des Hinduismus
Dr. Klaus Hoppenworth 10

Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalen Missionen (bem) 16

Der Missionar in den Medien: Vom Helden zum Bösewicht

Andreas Holzhausen (Wycliff Bibelübersetzer)

Als 1956 die Auca-Indianer von Ekuador fünf Missionare töteten, erregte sich die Öffentlichkeit darüber, daß die grausamen Wilden fünf mutige Idealisten umbrachten. Man hörte Schauergeschichten über Kopfjagd und Giftpfeile und bewunderte die Missionare, die ihr Leben in der „Grünen Hölle" riskierten, um den Eingeborenen Bildung, Medizin und Religion zu bringen. Vor nicht allzulanger Zeit, kaum ein viertel Jahrhundert später, klagt eine populäre Illustrierte, daß westliche Missionare nichts als Unheil in die heile Welt friedliebender, naturverbundener Menschen gebracht hätten. Durch den Einfluß der Missionare hätten die Übel der westlichen Zivilisation die ursprüngliche Harmonie und Gesundheit zerstört und die einst stolzen Indianer zu demoralisierten Almosenempfängern gemacht. Der Bericht in der Illustrierten bezog sich auf eben jene Auca-Indianer in Ekuador, die vor Jahren die Missionare getötet hatten. [1])

Dies ist nur ein Beispiel, das die Wandlung illustriert, die in der Beurteilung der Missionsarbeit, vor allem der Arbeit unter den Indianervölkern Lateinamerikas, durch die Medien und die säkulare Öffentlichkeit festzustellen ist. Was in den 70er Jahren zunächst in kleinen Blättern linker Studenten- und Dritte-Welt-Gruppen auftauchte,[2]) begegnet einem heute in renommierten Zeitungen, Rundfunk- und Fernsehsendungen.[3]) Der Missionar wird nicht länger als idealistischer Wohltäter, sondern als engstirniger Zerstörer porträtiert. Allerdings muß man nüchtern sehen, daß die frühere Wertschätzung der Missionsarbeit nicht unbedingt darauf beruhte, daß man dem eigentlichen Anliegen der Mission, der Bekehrung der Nichtchristen, positiv gegenüberstand. Man schätzte vor allem jene Aktivitäten, die im Verständnis der Zeit positiv gesehen wurden: Bildungsarbeit, medizinische Hilfe und auch die „Zivilisierung" der „Eingeborenen", also das Einführen westlich-europäischer Wertmaßstäbe und Verhaltensweisen. Das entsprach sicher der damals kaum angezweifelten Überzeugung, daß die westliche Kultur die weltweit am höchsten entwickelte sei.

Die Wandlung in der Beurteilung der Mission reflektiert dementsprechend auch eine grundlegende Wende im Bewußtsein der Öffentlichkeit. Gleich drei Entwicklungs-

em

Herausgeber: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie und Freie Hochschule für Mission AEM, Hindenburgstr. 36, D 7015 Korntal-Münchingen 1

Redaktionsausschuß: Dr. Klaus Fiedler, Dr. Rolf Hille, Peter Mayer, Klaus W. Müller, Eberhard Troeger.

Schriftleitung: Dr. Klaus Fiedler, Virchowstr. 15, D 4030 Ratingen 8. (02102-51169)

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Gudrun Ebinger, Anna-Schieber-Weg 6, D 7300 Esslingen. (Tel. 0711–312167)

Konti für em-Abonnenten:

für Deutschland: AfeM, Kto. 416 673 Evangelische Kreditgenossenschaft (BLZ 600 606 06); Postgiro Karlsruhe 235874–755.

für die Schweiz: AfeM, c/o Gudrun Ebinger, Anna-Schieber-Weg 6, D 7300 Esslingen. Konto-Nr. 82–15925–5 Postscheckamt Schaffhausen

EVANGELIKALE MISSIOLOGIE erscheint vierteljährlich. Bezugspreis (einschließlich Porto Schiffspost) DM 15.— / SFr. 13.50 / öS 120.— / D–O DM 5.—; für Missionare, Studenten und Bibelschüler zwei Drittel. Luftpostporto wird separat berechnet. — Artikel, die mit vollem Namen gezeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. — Druck: Bibelschule, CH–3803 Beatenberg

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Schriftleitung.

strömungen haben dazu beigetragen, daß die Missionsarbeit in ein negatives Licht geraten ist.

Da ist zunächst einmal die Haltung der Zeitgenossen gegenüber der eigenen Kultur und Zivilisation zu nennen. Der Optimismus, daß sich mit westlicher Technik, Bildung und Wirtschaftsform die Probleme der Welt lösen ließen – wie man noch bis in die 50er Jahre hinein glaubte – ist einer wachsenden Skepsis gewichen. Ja, mehr und mehr wurde die westliche Zivilisation zum Urheber statt zum Löser der Probleme gemacht. Das Selbstbewußtsein der westlichen Völker wird geplagt von Zweifel und Selbstanklage. Zur Einsicht in die Verfehlungen des Kolonialzeitalters gesellt sich die Erkenntnis, daß moderne Technik nicht nur Probleme löst, sondern neue schafft, die manchmal schwerer wiegen als die gelösten. Unter den düsteren Schatten von Umweltkatastrophen, Atomkrieg und Klimaveränderungen erscheint nun plötzlich das naturverbundene, unkomplizierte Leben der sog. „Naturvölker" als ein sonniges, von Zivilisationsübeln ungetrübtes Paradies, das es zu schützen und zu erhalten gilt. So lautet die Überschrift zu dem oben erwähnten Illustrierten-Artikel bezeichnenderweise: „Die Vertreibung aus dem letzten Paradies". [4]) Verstummt sind dagegen Berichte über Kopfjagd, Kannibalismus oder Blutrache.

Natürlich weist das Leben in einem Indianerdorf manche Vorteile auf, von denen ein streßgeplagter Europäer nur träumen kann. Aber wer einmal länger dort gelebt hat, weiß nur zu gut, daß das Bild vom unbeschwerten Leben der Naturvölker eine Fata Morgana ist. Aber die Fakten sind nicht gefragt, die Menschen sind selten objektiv, wenn sie sich ein Paradies ersehnen, und es ist immer dort, wo sie selber nicht sind. In dieser Vision vom unbeschwerten Paradies erscheint der Missionar als ein Störenfried, denn er verursacht Veränderungen, die das „Paradies" bedrohen. „Zivilisierung" ist plötzlich nicht mehr eine geschätzte Aktivität, sondern etwas Niederträchtiges, eben die Vertreibung aus dem Paradies.

Gegen die Missionare wird die wohl am häufigsten gehörte Anklage erhoben: Er zerstört die Kultur der Völker. Selten geht es dabei um fundierte Untersuchungen, was die Missionare wirklich tun und was ihre Arbeit bewirkt. Häufig wird ihnen gleich die Schuld für alle Fremdeinflüsse unter einem Volk in die Schuhe geschoben. Selten wird auch ernsthaft die Frage gestellt, ob die völlige Erhaltung einer Kultur, und damit ja die weitgehende Isolierung eines Volkes, wirklich sinnvoll ist und von dem jeweiligen Volk überhaupt gewünscht wird. Natürlich gehört der Problemkreis des Verhältnisses der Mission (und der durch sie entstehenden einheimischen Kirchen) zur traditionellen Kultur des Volkes zu den kompliziertesten Fragen der Missionsarbeit. Er ist ja auch in der Missionsliteratur der letzten Jahre ausführlich diskutiert worden. Hier sei lediglich festgestellt, daß die populäre Vorstellung vom kulturzerstörenden Missionar ihre Wurzeln in einer unrealistischen Glorifizierung ursprünglicher Jägerkulturen hat und der schwierigen Problematik in keiner Weise gerecht wird.

Eine weitere Strömung, die zur Wandlung in der Beurteilung der Mission geführt hat, ist der Liberalismus mit seiner Relativierung von Religion und Weltanschauung. Religiöse Toleranz ist einer der Eckpfeiler des Liberalismus. Dementsprechend wird das Festhalten an absoluten Aussagen religiöser Art als Rückfall in ein überwundenes Zeitalter der Intoleranz angesehen. Als Christen profitieren wir von dieser Haltung: Wir dürfen unsern Glauben ungehindert ausüben, und der öffentlichen Evangelisation sind kaum Grenzen gesetzt. Aber in die Landschaft allgemeiner Toleranz paßt es ganz und gar nicht hinein, anderen Völkern den eigenen Glauben als den einzig richtigen anzupreisen und sie zur Bekehrung aufzufordern. Auch hier steht der Missionar, zumal der evangelikale, der an der Einzigartigkeit Jesu festhält, gegen den Strom einer weithin akzeptierten Haltung. Es verwundert nicht, daß gerade die evangelikale Position als „konservativ" bezeichnet wird; eine heute besonders häufig verwendete Bezeichnung für ihre Vertreter ist „fundamentalistische Sekte". Damit soll suggeriert werden, daß es sich um intolerante, engstirnige Fanatiker handelt, die einer vergangenen Zeit verhaftet sind.

Die dritte Strömung, die ich nennen möchte, ist die sog. „Linke Bewegung", die zwar nicht den dogmatischen Marxismus sowjetischer Art anstrebt, aber im Gefolge der „Frankfurter Schule" doch den Grundtendenzen des Marxismus folgt. Diese Bewegung übt vor allem auf viele Intellektuelle eine starke Faszination aus. Sie hat ein intensives Betätigungsfeld in bestimmten „Dritte-Welt-Gruppen" und Lateinamerika-Solidaritätskreisen sowie einigen Menschenrechtsgruppen gefunden. Auch einige Zweige der Wissenschaft sind davon stark beeinflußt worden, unter anderem die Völkerkunde und die Theologie, letztere in Gestalt der „Theologie der Befreiung". Das starke Interesse dieser Gruppierungen an den sozialen und politischen Spannungen Lateinamerikas begründet wohl die Konzentration der Kritik auf die Arbeit unter den Indianern dieses Kontinents.

In den Augen mancher linker Ideologen bilden die Jägervölker Lateinamerikas so etwas wie ein vorkapitalistisches Paradies. Sie haben damit nicht ganz unrecht. Die Jägervölker kennen nur in geringem Umfang Autoritätsstrukturen, haben keine Teilung in Klassen von Arbeitern und Besitzenden, kennen keinen Individualbesitz von Land oder Produktionsmitteln und praktizieren Formen des kollektiven Wirtschaftens (etwa die Jagd im Urwald). Die Missionare hingegen sehen sich oft gedrängt, auf eine Anpassung der Indianer an die vorherrschende Wirtschaftsform der jeweiligen Nation hinzuarbeiten. Sie tun das nicht aus Liebe zum Kapitalismus, sondern um den Völkern das Überleben angesichts der vordringenden Zivilisation zu ermöglichen. Aber durch die Brille der linken Ideologie gesehen ist das eben der Sündenfall, der das Paradies zerstört und die Menschen unter die Knechtschaft des Kapitalismus bringt. So ist es nicht verwunderlich, daß gerade aus den Kreisen der Ethnologen und Dritte-Welt-Gruppen häufig der Vorwurf zu hören ist, die Missionare zerstörten gewachsene Wirtschaftsformen und lieferten die ihrer eigenen Tradition Entfremdeten dann der Ausbeutung durch die kapitalistische Elite sowie die multinationalen Wirtschaftskonzerne aus.

Hinzu kommt als weiterer Punkt der Kritik, daß da, wo Indianer Christen geworden sind, der Boden für die sozialistische Revolution verdorben ist. Die Missionen arbeiten meistens auch mit der jeweils etablierten Regierung in Bereichen wie Bildung oder Gesundheitswesen zusammen oder kritisieren sie zumindest nicht öffentlich (schon deshalb nicht, weil sie von einem Einreisevisum abhängig sind). Das macht sie in den Augen der regimegegnerischen Gruppen sofort suspekt, Kollaborateure des Regimes und damit erklärte Feinde zu sein. Es hilft auch wenig, daß ein großer Teil der evangelikalen Missionare aus den USA stammt, denn Amerika, besonders seit Ronald Reagan, verkörpert für viele der linken Gruppierungen alles, was sie bekämpfen und verabscheuen. So werden die Missionare als verkappte Vorboten der amerikanischen Wirtschafts- und Militärinteressen hingestellt. Auch der immer wieder geäußerte Vorwurf, die Missionare seien Spitzel des CIA, hat sicher hier seine Wurzeln.

So gibt es Punkte genug, an denen die Anhänger linker Gruppierungen an den evangelikalen Missionen etwas auszusetzen haben. Ihr bevorzugtes Mittel zur Bekämpfung ihrer erklärten Feinde ist der Weg durch die Medien an die Öffentlichkeit. Das Resultat ist eine Fülle von Publikationen, von einfachen Zeitungsmeldungen bis hin zu ganzen Büchern, in denen die Mission mehr oder weniger sachlich und scharf angegriffen wird. Besonders häufiges Ziel der Angriffe waren bisher zwei große Missionsorganisationen: Die Wycliff Bibelübersetzer bzw. deren Schwesterorganisation, das Summer Institute of Linguistics, und die New Tribes Mission. Der Grund liegt wohl vor allem darin, daß dies die beiden größten unter Indianern Lateinamerikas arbeitenden Missionen sind. Es würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, auch nur die wichtigsten dieser Veröffentlichungen aufzulisten und auszuwerten. [5]) Besonders schmerzlich ist es natürlich, daß sich darunter auch Beiträge aus kirchlichen Publikationen finden. [6])

Die christliche Mission hat sicher nicht die Verheißung, daß ihr zu allen Zeiten der

ungeteilte Beifall der Welt beschieden sein wird. Schon die Apostel der neutestamentlichen Zeit mußten sich mit heftigen, teils recht handgreiflichen Angriffen auf ihren Dienst und ihre Person abfinden. Sollten deshalb die Missionen die Angriffe ihrer Kritiker einfach ignorieren oder als „kommunistische Propaganda" abtun? Oder in die Defensive gehen und versuchen, durch Gegendarstellungen die Unschuld zu beweisen?

Die Antwort ist für die Missionen nicht leicht. Mir scheint die wichtigste Reaktion auf die Kritik zu sein, daß die Missionen zunächst einmal sicherstellen, daß die Kritiker mit ihren Vorwürfen nicht recht haben. Natürlich gibt es Punkte, an denen biblisch gerechtfertigtes Verhalten kritisiert wird, weil die Kritiker die grundlegende Motivation zur Mission nicht teilen. Den Vorwurf etwa, daß Missionare die Religion und damit ein zentrales Element in der Kultur eines Volkes verändern wollen, können die Missionare nur hinnehmen: hier steht Überzeugung gegen Überzeugung. Aber es besteht ja durchaus auch die Gefahr, daß Missionare in unbesonnenem Übereifer Elemente einer Kultur zerstören, die nicht im Gegensatz zum Kern des christlichen Glaubens stehen; daß sie in unreflektiertem Ethnozentrismus manche Errungenschaften der westlichen Zivilisation durchzusetzen versuchen, die mit dem Evangelium nichts zu tun haben; oder daß sie in engstirnigem Fanatismus und in abstoßender Weise für ihren Glauben eifern. Es gibt ja durchaus so etwas wie missionarische „Betriebsblindheit", die uns hindert, die eigene Arbeit aus objektiver Distanz zu begutachten. Hier kann die Kritik in der säkularen Öffentlichkeit, selbst wenn sie in gehässiger Form oder mit unlauteren Mitteln vorgebracht wird, auf wirkliche Mißstände hinweisen und muß darum ernsthaft geprüft werden. Das fällt schwer, denn wer gibt schon gerne zu, daß er in bester Absicht gehandelt und trotzdem Fehler gemacht hat? Und wer gibt das schon gerne zu vor den Christen in der Heimat, die die Arbeit durch ihre Opfer getragen haben?

Als zweites scheint es mir sinnvoll und notwendig, daß die Missionen ihre Position und Sicht der Dinge sachlich klarstellen, zumindest da, wo die Kritik sachlich begründet war. Das wird selten den Effekt haben, daß die Kritiker überzeugt werden und verstummen, meist ist dazu der Graben zu tief. Aber das Vertrauen in die Mission in der christlichen Öffentlichkeit muß durch fundierte Stellungnahmen erhalten und gestärkt werden. Dazu ist eine ehrliche Klarstellung notwendig. Wohl dem Missionar, der dann mit Paulus abschließend sagen kann: „Ich meide alle dunklen Machenschaften. Ich arbeite nicht mit Kunstgriffen und verdrehe nicht das Wort Gottes. Vielmehr mache ich seine Wahrheit unverfälscht bekannt" (1. Kor 4,2).

Anmerkungen:

1) Artikel von A. Thorer in der Illustrierten QUICK, Nr. 12, 1980.

2) Zum Beispiel: NACLA, Latin America and Empire Report, Vol. VII, 10, New York and Berkeley, Dez. 1973; Blätter des iz3w, Nr. 62, Freiburg 1977: „Zivilisierung auf US-amerikanisch"; „Fluchblatt", Information für rhein. Theologiestudenten Nr.40, 1979: „Hand in Hand"; Informationsblatt Informationszentrum Bolivien, Nr. 22, Sept. 1980: „Dokumente".

3) Zum Beispiel: ZEIT Magazin, Nr. 15, April 1971: „Nackte Indianer sind schlechte Menschen und schlechte Christen"; DER SPIEGEL, Nr. 40, 1983: „Aufbruch zur letzten Grenze"; Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, Nr. 43, Okt. 1984: „Dollars rollen über die Grenze" von D. Bauer; DIE ZEIT, Nr. 40, Sept. 1987: „Gott liebt uns ebenso wie die Weißen"; NDR Schulfunk, Sendereihe „Schulfunk für alle" vom 12.12.1988: „Christliche Mission in Lateinamerika" von Volker Dumann.

4) Vgl. auch eine weitere Seitenüberschrift: „Sie waren frei und glücklich, bis ihnen Missionare ein besseres Leben versprachen."

5) Die zwei wichtigsten im deutschen Sprachraum sind: „Die frohe Botschaft unserer Zivilisation", Evangelikale Indianermission in Lateinamerika, Dokumentation Nr. 1002 aus der Reihe pogrom der Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen 1979, und Hvalkof und Aaby, „Ist Gott Amerikaner?", Lamuv-Verlag, Bornheim-Merten, 1980, englische Ausgabe IWGIA (Internat. Arbeitsgruppe für Eingeborenen-Angelegenheiten, Kopenhagen).

6) Etwa in „Lutherische Monatshefte, Nr. 1, 1982: „Einbruch in das Paradies der Indios" von Rosemarie Bollinger, oder epd-Entwicklungspolitik 21/1984: „Proteste gegen Religionsmulti" von Stefan Hartmann.

Weitere ausgewählte Beiträge zum Thema:

aus kritischer Sicht:

Heinz Schulze, „Menschenfischer — Seelenverkäufer", Evangelikale und fundamentalistische Gruppen und ihr Wirken in der 3. Welt, Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise, München 1987;

Norman Lewis, «The Missionaries», Secker & Warburg, London 1988.

aus der Sicht der evangelikalen Missionen:

Dr. Ursula Wiesemann, „Mission und Menschenrechte", Brockhaus Verlag, Wuppertal 1979;

Stellungnahme der Wycliff-Bibelübersetzer zu der Dokumentation „Die frohe Botschaft unserer Zivilisation", Burbach 1979;

Robert L. Canfield, «Accusation as ‹Anthropology›» in Reviews in Anthropology Nr. 10, 1983;

Karl Franklin (ed), «Current Concerns of Anthropologists and Missionaries», Summer Institute of Linguistics, Dallas 1987;

Andreas Friedrich, „Das Problem von Mission und Kultur, dargestellt an den Auseinandersetzungen um die Arbeit der Wycliff-Bibelübersetzer», Seminararbeit am Ökumenischen Seminar der Universität Tübingen, 1989.

Herausforderungen der Mission im Baltikum

Im August 1990 hielt sich Christof Sauer einen Monat lang vor allem in Estland auf und erkundete dabei die Lage der theologischen Ausbildung und der Missionswissenschaft. Über die in „Evangelikale Missiologie" (2/1990, S. 27) angekündigte „Bücheraktion für das Baltikum" kann nun präziser berichtet werden.

Vier neue Missionsprojekte im Jahr

Nach Auskunft meines Gesprächspartners, Dozent und Baptistenpastor Ingmar Kurg, wird zur Zeit in Estland jedes Vierteljahr ein neues Missionsprojekt in Angriff genommen. So unternahmen z.B. Jugendliche der baptistischen Olai-Gemeinde in Tallinn im Sommer missionarische Einsätze unter einer sprachverwandten finno-ugrischen Volksgruppe im sibirischen Komi.

Seit die Zensurgesetze für religiöse Literatur am 15. Februar 1990 aufgehoben wurden, ist ein neugegründeter überkonfessioneller „Estnischer Christlicher Verlag" dabei, die ersten für den Buchhandel bestimmten christlichen Bücher herauszugeben. An den Schulen wird „Kulturunterricht" eingeführt. Ein Dozent bemüht sich um einen Schnellkurs für die plötzlich gesuchten Religionslehrer. Das Innenministerium bittet um Gefängnispfarrer und möchte in der Rehabilitationsarbeit mit den Kirchen kooperieren. Von einem „Estnischen Christlichen Verein" gehen evangelistische Aktionen aus. Ein christlicher Buchladen ist geplant.

Das christliche Bücherschiff Logos II besuchte im August erstmals Tallinn und Riga und hinterließ viele Tonnen deutschsprachiger Literatur. Die Aufzählung ließe sich weiter fortsetzen.[1]) Die Christen haben Teil an der zunehmenden Freiheit für Privatinitiativen. Und doch müssen sie sich nach Kurgs Worten erst wieder an eigenen Einsatz gewöhnen. Sie lebten die letzten fünfzig Jahre weitgehend in einer Empfängerhaltung und ließen sich von den Ostmissionen versorgen. Motivation und Schulung zur Evangelisation sind das Gebot der Stunde, doch ein Großteil der Kräfte in allen Kirchen ist mit der Reorganisation des Kirchenwesens und dem Wiederaufbau der Kirchengebäude gebunden.

Ein Land im Aufbruch

An den Universitäten sind wieder die alten Burschenschaften und Studentenverbindungen entstanden. In Handel und Gastronomie bilden sich private Kooperativen, in der Landwirtschaft entstehen einzelne Bauernhöfe neben der Kollektivwirtschaft. Wie die anderen 1940 von der Sowjetunion annek-

tierten baltischen Staaten Lettland und Litauen strebt Estland die Unabhängigkeit an. [2])

Untereinander verständigen sich die drei Völker, die verschiedene Sprachen sprechen, auf Deutsch, Englisch oder Russisch. In vielem orientiert man sich nach Westen, denn sowohl geographisch als auch kulturell betrachtet sind die baltischen Staaten der westliche Vorposten der Sowjetunion. In der estnischen Hauptstadt Tallinn, der einstigen Hansestadt Reval, läßt sich das den Esten verständliche finnische Fernsehen empfangen, und berufliche Reisen führen manche in die skandinavischen Länder.

Grenzbereich zwischen Ost und West

Der baltische Raum ist „Grenzbereich zwischen westlichem und östlichem Christentum". [3]) Die Geschichte des baltischen Kirchentums reicht in das Reformationsjahrhundert zurück. Die lutherische Kirchenordnung ist von Schweden geprägt, während die Frömmigkeit weitgehend durch eine pietistische Erweckung zinzendorfscher Prägung gekennzeichnet ist. [4])

Anders als in Litauen war die Gegenreformation in Estland nicht von Erfolg gekrönt. Stattdessen sorgte eine Massenkonversion zur russisch-orthodoxen Kirche aufgrund von Landversprechungen an leibeigene Bauern im 19. Jahrhundert über Jahrzehnte für Turbulenzen. Bis heute gibt es eine estnisch-orthodoxe Kirche. So war für die Evangelischen eine Auseinandersetzung mit der orthodoxen Kirche und östlichem Christentum unvermeidlich. [5])

Eine westliche Minderheit, namentlich die deutsche, prägte die Kultur. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war für Esten oder Letten der soziale Aufstieg nur durch die Abkehr vom eigenen Volkstum und die Annahme deutscher Kultur möglich. So wurde 1919 an der theologischen Fakultät in Dorpat, die die Evangelischen im ganzen Russischen Reich versorgte, immer noch das Deutsche als Unterrichtssprache verwendet, während alle anderen Fakultäten schon zwangsweise russifiziert worden waren. [6])

Nach einem Jahr in die Gemeinde

Nachdem 1940 in Dorpat die berühmte theologische Fakultät geschlossen und durch eine Atheismusfakultät ersetzt worden war, kam alle theologische Ausbildung für zehn Jahre zum Erliegen. [7]) Das freikirchliche Seminar ereilte das gleiche Schicksal. Erst 1950 richtete das Konsistorium der Evangelisch-lutherischen Kirche in Estland (EELK) einen monatlich stattfindenden viertägigen Blockunterricht in Tallinn für den eigenen Pastorennachwuchs ein. Bis heute unterrichten dort zum Teil die alten Professoren aus Dorpat, die langsam durch eine jüngere Generation abgelöst werden.

Der Mangel an Gemeindeleitern ist so groß, daß alle Studenten nach dem ersten Studienjahr eine Gemeinde übernehmen müssen. Auch die Dozenten sind meist als Pastor, Propst oder Bischof tätig. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt auf den biblischen Fächern und der praktischen Theologie. Mission wird als letzter von fünf Kursen am Ende des Studiums unterrichtet. Inzwischen bestehen Pläne, mit der Unabhängigkeit wieder eine theologische Fakultät an der Landesuniversität Tartu (Dorpat) einzurichten. Im lettischen Riga ist entsprechendes schon geschehen.

Die Freikirchen konnten vor zwei Jahren wieder ein eigenes Seminar einrichten, das drei Studienzweige anbietet: Theologie, Mission/Evangelisation und Kinderarbeit/Religionspädagogik. Alle Studenten müssen als ersten Kurs Mission belegen. Diese Ausbildungsstätte ist schon von Tallinn an das geistige Zentrum des Landes umgezogen, obwohl der Neubau des Seminargebäudes erst in einigen Jahren fertiggestellt sein wird. An beiden Ausbildungsstätten lehrt je ein Dozent Religions- und Missionswissenschaft, wobei diese Dozenten auch noch andere Fächer unterrichten müssen. Auch andere Dozenten beschäftigen sich nebenbei mit Mission. Der freikirchliche Lehrer für estnische Kirchengeschichte ist zugleich Kontaktperson der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation. Ein anderer hat seine Dissertation in den USA über „Die wachsende Gemeinde" verfaßt. Alle sind Vertreter der jüngeren Generation.

Invasion aus dem Osten

Bei der Frage nach den missionswissenschaftlichen Herausforderungen der nächsten Jahre treten drei Schwerpunkte hervor. An erster Stelle sei die geistige Invasion östlicher Religionen genannt. Die von der orientalistischen Fakultät in Tartu übersetzten hinduistischen Texte werden von den Intellektuellen wie von einem trockenen Schwamm aufgesogen. In einer staatlichen Buchhandlung sah ich esoterische Literatur über Körpererfahrung und Ähnliches ausliegen. Im lettischen Riga verkauften Hare-Krishna-Anhänger ihre Bücher auf der Straße.

Die Christen sehen die Menschen aus den buddhistisch und islamisch geprägten zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion als Teil des Missionsfeldes an, für das sie verantwortlich sind. [8]) Oft genug sind Anhänger dieser Religionen ihre direkten Nachbarn in den Hochhauskomplexen der Trabantenstädte. Eine theologische Auseinandersetzung mit den Religionen als Grundlage missionarischer und apologetischer Arbeit darf nicht ausbleiben.

Zum zweiten wird eine Orientierung in der Missionsgeschichte angestrebt, um die heutigen Aktivitäten mit dem baltischen Erbe der vorsowjetischen Zeit zu verbinden. Besonderes Interesse richtet sich auf die Geschichte der von Nordeuropa, besonders Skandinavien ausgehenden Missionen. Der blühende Missionseifer in der EELK um die Jahrhundertwende war organisatorisch fest mit der Leipziger Mission verbunden. [9]) Die Arbeit der Missionare wie Carl Hugo Hahn, „der Bahnbrecher der Hereromission" [10]) oder Hedwig Büll in Armenien [11]) müßte literarisch aus der Vergessenheit gehoben werden. Auch wäre anhand des noch im Universitätsarchiv Tartu [12]) vorhandenen Materials zu erforschen, welchen Rang Mission und Evangelisation in der Arbeit der einstigen Theologischen Fakultät hatten. Dabei wird man auch auf Traugott Hahns Arbeit „Evangelisation und Gemeinschaftspflege mit besonderer Berücksichtigung der Lutherischen Kirche Rußlands" [13]) stoßen.

Ein dritter Schwerpunkt missionswissenschaftlicher Arbeit wird in der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturen gesehen. Kein Wunder in dem Vielvölkerstaat Sowjetunion! In Estland sind von 1,6 Millionen Einwohnern nur 65 % Esten, aber 28% Russen und 7% anderer Volkszugehörigkeit. Im 2,6 Millionen zählenden Lettland erreichen die Nichtletten aufgrund der sowjetischen Umsiedlungspolitik gar 46%. Die größte nichtevangelisierte Bevölkerungsgruppe im Baltikum sind die Russen und Ukrainer, [14]) die in der monotonen Einheitsarchitektur der tristen Trabantenstädte ihr Leben fristen. In den größeren Städten – dort wohnen die russischen Arbeiter fast ausschließlich – befinden sich die lutherischen Kirchengebäude im mittelalterlichen Stadtkern und die Freikirchen vorwiegend in den umliegenden Arbeitersiedlungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. In den Trabantenstädten gibt es weder Gemeinden noch Kirchengebäude. (Groß-)Stadtmission ist angesagt!

Eine weitere Herausforderung wird die Organisation der Missionsarbeit sein, sobald sie über die intuitive Phase hinausgewachsen ist. Auch die Auseinandersetzung mit „Power-Evangelism" scheint akut zu werden. Die beginnende Studentenmission wird gleichfalls des Nachdenkens bedürfen. Die Liste ließe sich beliebig um all die Themen verlängern, mit denen jede Missionsarbeit konfrontiert wird.

Eine Konsequenz für Missionswissenschaft im Westen: Dieser Aufbruch missiologischen Fragens läßt es an der Zeit erscheinen, Mission östlich unserer Warte nicht länger als „Ostmission" aus unserer Missionswissenschaft auszuklammern.

Eine Forschungsbibliothek

Mögen die Anfänge noch so bescheiden und die Bevölkerungszahl des Baltikums noch so klein sein [15]) – eine wichtige Grundlage für weiteres Wachstum der missionswissenschaftlichen Arbeit wird eine entsprechende Fachbibliothek sein. Man muß sich vergegenwärtigen: Religiöse Literatur in öffentlichen Bibliotheken fiel nach 1940 der Zerstörungswut kommunistischer Säuberungskampagnen zum Opfer. An der heutigen Universitätsbibliothek Tartu fand ich keinen einzigen Titel der einst dort leh-

renden Professoren Theodosius Harnack (1816–1889) oder Traugott Hahn (1875–1919). Was in privatem Besitz die Wirren von Krieg, Deportation und Unterdrückung überstand, ist heute über fünfzig Jahre alt.

Die seit 1970 importierten 20 estnischen Buchtitel sind allesamt populärer Art. Unter den zirka 200 per Schreibmaschine zu je zehn Exemplaren vervielfältigten Buchtiteln sind 20 theologische Titel. 30 stammen von einheimischen Autoren, die anderen sind ins Estnische übersetzt. [16]) Einige missionswissenschaftliche Titel von G. Vicedom (Neuendettelsau) sind darunter. Doch die meisten Studenten lesen auch Deutsch oder Englisch und können somit von den Büchern profitieren, mit denen der Lutherische Weltbund das Theologische Institut der Lutheraner gut versorgt. Meines Wissens fehlt aber dort ein Bibliothekskatalog, der sinnvolles Forschen in den in einem engen Raum bis unter die Decke gedrängten Büchern möglich macht. Nach meiner Einschätzung ist der missionswissenschaftliche Anteil dieser Bibliothek sehr lückenhaft.

Wenn nach einem sinnvollen Standort für die geplante Forschungsbibliothek gefragt wird, gilt es zu bedenken, daß die Freikirchen gegenwärtig der lutherischen „Volkskirche" missionarisch um einiges voraus sind. Dazu kommt, daß die Initiatoren der Forschungsbibliothek selbst Dozenten am Freikirchlichen Seminar sind. Bei einer Aufstellung der Forschungsbibliothek in deren Räumen, so wurde mir versichert, würde die aus Deutschland zur Verfügung gestellte Literatur von allen genutzt werden können, die damit arbeiten wollen. [17]) Es wird dabei auch an Lettland gedacht, wo die evangelischen Kirchen schwächer sind und das missionswissenschaftliche Interesse weniger entwickelt scheint, an Litauen, dessen Evangelische nur eine verschwindende Minderheit stellen, sowie an die ganze Sowjetunion.

Man bedenke, daß die geographisch nächstgelegene Missionsbibliothek in Finnland sich so gut wie außer Reichweite befindet und im östlichen Zentraleuropa erst wieder in Warschau [18]) ein (römisch-katholischer) missionswissenschaftlicher Lehrstuhl mit entsprechender Bibliothek auf der Landkarte erscheint. So wird die Einrichtung einer missionswissenschaftlichen Forschungsbibliothek im Baltikum zu einem strategischen Unternehmen. Die Missionsinteressierten in Estland sind für jeden dankbar, der ihre Bemühungen unterstützt, der Missionsarbeit und -wissenschaft am Angelpunkt zwischen Ost und West eine literarische Basis zu verschaffen. Als Deutschsprachige, deren Literatur verstanden wird, haben wir dabei eine besondere Verantwortung.

Wer helfen möchte, sende grundlegende missionswissenschaftliche Literatur oder Bücher zu den angeführten Schwerpunkten zur Weiterleitung (– für Unterstützung beim Porto bin ich dankbar) an:

Christof Sauer, Härtenstr. 91,
D–7408 Kusterdingen-Immenhausen
(Tel. 07072–7749) [19])

Anmerkungen:

1) Vgl. auch idea magazin (Schweiz) Nr. 7/90 vom 9. April 1990, S. 3—6 „Die Sowjetunion ist weit offen für das Evangelium", und Interview mit Ingmar Kurg, Tallinn.

2) Zur politischen Entwicklung und Geschichte vgl.: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) [Berliner Freiheit 7, D–5300 Bonn]: Informationen zur politischen Bildung aktuell (August) 1989: Die baltischen Staaten. Mit weiteren Literaturhinweisen. — Vetrieb durch Franzis-Verlag, München. Das neueste Werk ist: Meissner, Boris (Hg.): Die baltischen Nationen Estland, Lettland, Litauen. Köln: Markus-Verlag 1990, 304 S.

3) Kahle, Wilhelm (Hg.): Lutherische Kirche im Baltischen Raum: Ein Überblick. Erlangen: Martin-Luther-Verlag, 1985, 127 S. — Eine gute Kurzeinführung. Was über das Geschichtliche hinausgeht, wird aber durch die aktuellen Ereignisse überholt. Vgl. Basse, Ottokar u. Stricker, Gerd (Hg.): Religionen in der UdSSR. Zollikon: G2W-Verlag, 1989, S. 131—148. Kirchengeschichte in Biographien enthalten: Hahn, Anny: Traugott Hahn, ein Märtyrer des 20. Jahrhunderts. / Neuauflage, gekürzt und mit einem Vorwort versehen von Wilhelm Hahn. Moers: Brendow, 1988. — Arder, Arpad: Grenzgänger zwischen Ost und West: Ein Leben im Baltikum. Wuppertal: Oncken, 1990, 144 S.

4) Vgl. Beck, Hartmut: Brüder in vielen Völkern. 250 Jahre Mission der Brüdergemeine. Erlangen 1981, S. 119—127. Dort weitere Literatur. Laut Arder, S. 149 befinden sich im Archiv der Brüderunität in Herrnhut 30.000 deutschsprachige Seiten über Estland und Livland.

5) Vgl. Kahle, Wilhelm: Die Begegnung des Baltischen Protestantismus mit der russisch-orthodoxen Kirche. Leiden 1959. Vgl. auch Steinwand, Eduard: Glaube und Kirche in Rußland: Gesammelte Aufsätze von Eduard Steinwand. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht, 1962, 157 S.

6) 1939 mußten die Deutschen aufgrund einer Vereinbarung zwischen Hitler und Stalin endgültig das Baltikum verlassen.

7) Kahle, Wilhelm: Die Theologische Fakultät in Dorpat: Geschichte und Folgegeschichte. Zum 350. Jahrestag ihrer Gründung 30.6.1632. In: Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Erlangen 29 (1982), S. 107—137.

8) Vgl. Reimer, Johannes: Gebet für die Völker der Sowjetunion. Stuttgart: Hänssler/Licht im Osten, 1988.

9) Kahle: Luth. Kirche, S. 42. Vgl. Moritzen, Niels-Peter: Werkzeug Gottes in der Welt. Leipziger Mission 1836—1986. Erlangen 1986; besonders das Mitarbeiterregister S. 240 ff.

10) So auch ein Buchtitel. Der Großvater von Traugott Hahn dem Märtyrer war ein bekannter Barmer Missionar. Vgl. Hahn, Anny: Ein Märtyrer, S. 32.

11) (1887—1981) An ihrem Geburtshaus in Haapsalu an der Ostsee wurde 1990 eine aus Armenien gestiftete Gedenktafel angebracht.

12) Integriert in das "Esti NSV Riiklik Ajaloo Keskarchiiv", Register f-402 "Dorpater Universität 1802 ff".

13) Teil I: Die Evangelisation. Reval: Verlag Kluge 1909, 229 S. Professor Hahn erlitt am 14.1.1919 den Märtyrertod.

14) Es gibt einige russische freikirchliche Gemeinden, mit mehreren tausend Mitgliedern insgesamt, die evangelistisch tätig sind. Die Lutherische Kirche Estlands hat sich meines Wissens noch nicht für Russen geöffnet. In der baptistischen Olai-Kirche waren dagegen besondere Plätze für russische Übersetzung des Gottesdienstes ausgeschildert.

15) 7,8 Mio. Nach INDEX Funk 3751. In: idea magazin (Schweiz) Nr. 7/90 vom 8. April 1990, S. 5.

16) Auf gleiche Weise wurde auch eine jährliche theologische Zeitschrift vervielfältigt.

17) Die Entscheidung ist für das freikirchliche Seminar als Standort gefallen. Wer aufgrund seiner konfessionellen Bindung lieber dem Lutherischen Theologischen Institut seine Zuwendung macht, dem stelle ich auf Anfrage gerne die Adresse zur Verfügung. Aus (West-)Deutschland sendet man am günstigsten Büchersendungen mit dem Vermerk „Nur für wissenschaftliche Zwecke" zu fünf Kilogramm für DM 12,50. Ankunft nach 3 Wochen.

18) Nach Mission Studies 1990/1, S. 93 "the only one of its kind in Eastern Europe". Polnisch ist aber für die meisten Balten weniger verfügbar als Deutsch oder Englisch.

19) Oder direkt an Ingmar Kurg, Siili 21-72, 200 034 Tallinn, Estland (UdSSR). Am billigsten ist der Versand als „Drucksache zu ermäßigter Gebühr" (z.B. 2 Kg. = 5 DM; 500 gr. = 1,80).

Der Yoga – ein Erlösungsweg des Hinduismus

Dr. Klaus Hoppenworth (Liebenzeller Mission)

1. Die hinduistische Erlösungsphilosophie als die Grundlage für Yoga

Um das erfassen zu können, was für die hinduistische Erlösungsphilosophie wesentlich ist, ist es notwendig, auf Begriffe wie Dharma, Karma, Atman und Brahman einzugehen. Diese Begriffe bilden die religionsphilosophische Grundlage des Hinduismus und müssen für das Verständnis von Yoga vorausgesetzt werden.

Ich werde nun die Begriffe kurz erläutern: Unter Dharma ist das Weltgesetz zu verstehen. D.h. die Welt wird von einem Gesetz beherrscht und nicht von einem Gott als Weltenherrn. Die Welt ist eine ewige Welt, sie wird nie untergehen. Sie macht zwar einen Kreislauf durch, in dem sich schlechte und gute Zeiten ablösen, bewirkt durch das Weltgesetz, den Dharma, aber sie bleibt ihrem Wesen nach erhalten.

Für den Menschen bedeutet das, daß auch er einem Kreislauf unterworfen ist, und zwar einem Geburtenkreislauf. Der Mensch hat nicht nur dieses eine Leben, sondern viele Leben. Genauer gesagt, sein Atman,

seine Seele, lebt weiter, wenn der Körper stirbt, und nimmt eine neue Existenz an, verkörpert sich wieder mit Fleisch und Blut zu einem neuen Lebewesen in der Welt.

Diese Wiederverkörperung, diese Wiedergeburt, wird bewirkt durch Karma, ein in dem Dharma, dem Weltgesetz, verankertes Prinzip. Dieses Karma, ein selbstmächtiges Gesetz, regelt selbstwirksam die neue Geburt. Es ist ein automatisch wirkendes Vergeltungsgesetz aller persönlichen Taten eines Menschenlebens. In den heiligen Schriften des Hinduismus wird das Vergeltungsgesetz des Karma so ausgedrückt: „Wie ein Mensch handelt, wie er wandelt in diesem Leben, ein solcher wird er in seinem nächsten Leben. Wer gut handelt, wird etwas Gutes, wer böse handelt, wird etwas Böses."

Demnach kommt es für einen Menschen in seinem jetzigen Leben darauf an, was er aus sich macht, wie er lebt und denkt, was er tut. Je nachdem, ob es für ihn zum Guten, zum religiösen Fortschritt oder aber zum Schlechten, zum religiösen Rückschritt wird, wird die neue Existenz so oder so beschaffen sein. Sie kann ein Menschsein darstellen mit hohen Qualitäten und hohem religiösem Standard oder auch mit niederen Qualitäten und geringem religiösem Wert. Auf jeden Fall bleibt die menschliche Existenz unbefriedigend, da sie immer noch, vom Leiden bestimmt, ein unerlöster Zustand ist. Deshalb sehnt sich der Hindu nach einer Unterbrechung des Geburtenkreislaufes, nach einem Zustand der Ruhe, frei von der personalen Existenz.

Nun weiß der Hindu, daß er durch sein gutes religiöses Handeln die Erlösung nicht verwirklichen kann, aber all das hilft ihm, den Weg zur Erlösung vorzubereiten. Er kann dadurch eine so gute Existenz annehmen, in der er die besten Voraussetzungen hat, auf seinem Erlösungsweg voranzukommen.

Für den Hinduismus als Erlösungsreligion kommt es also darauf an, wie der Mensch nach unzähligen Existenzen sich einmal so entwickelt hat und religiös so fortgeschritten ist, daß er in der Meditation seinen Atman, seine Seele, in sich entdecken und empfinden kann. Dieser Atman ist Teil des Brahman, der kosmischen Urwirklichkeit, des unpersönlichen Absoluten, das anstelle des biblischen Gottes als das Letzte und Höchste gilt. Wenn der in der Meditation erfahrene Atman nach dem Tode des Menschen frei geworden ist von seiner Bindung an den Körper, vereinigt er sich mit dem Brahman, der Mensch geht im All auf, wird zur Weltseele.

Um dieses Erlösungsziel zu erreichen, sind im Hinduismus viele Erlösungswege entwickelt worden, unter ihnen der Yoga: Wege, die es ermöglichen sollen, eine neue Geburt zu verhindern und stattdessen die Einzelseele, den Atman, mit der Weltseele, dem Brahman, zu vereinigen. Erlösung im hinduistischen Sinne bedeutet also nicht ein ewiges Leben als Person, sondern ein personloses kosmisches Sein, eine Auflösung der Person hinein in den Kosmos.

Diese Erlösungsphilosophie des Hinduismus muß für das Verständnis von Yoga vorausgesetzt werden.

2. Wie ist der Yoga von seinem Wesen her zu charakterisieren?

Der Begriff Yoga stammt von der altindischen Wurzel *yuj* ab = einen, verbinden. Dies hängt wiederum zusammen mit dem lateinischen *iugum*, dem griechischen *zygos*, dem französischen *joug*, dem englischen *yoke* und dem deutschen *Joch*. Religiös gesehen bedeutet das: Yoga schließt in sich sowohl das Ziel der Erlösung ein als auch den zu diesem Ziel führenden Weg, den Jochweg der körperlichen und seelischen Anstrengungen.

Das Ziel der Erlösung ist die Wiedervereinigung der Seele, des Atman, mit dem höchsten unpersönlichen Absoluten, dem Brahman. Da sich dieser Erlösungsprozeß ohne direktes Eingreifen eines Gottes vollzieht, handelt es sich bei Yoga um menschliche Selbsterlösung.

Der Mensch, der Yoga praktiziert, kann sich nur noch um sich selbst kümmern, wie er sich erlösen oder zumindest wie er auf dem Weg zur Erlösung vorankommen kann. Der

Yoga praktizierende Mensch bleibt demnach das Zentrum seines eigenen Interesses und seiner eigenen Anstrengung.

„Seiner Herkunft, seiner Natur, seiner Technik und seinen Zielen entsprechend ist Yoga eine unvergleichliche Hochschule der Ichbezogenheit. Er sagt selbst, daß sein Erfolg davon abhängt, ob man sich von seinem Nächsten distanziert. Denn nur indem er sich von Lärm und Ablehnung zurückzieht und von allem fernhält, was das ausdauernde Streben nach Ruhe, Stille und Entspannung hindern könnte, nur so kann der ganze Mensch immer besser unter Kontrolle gehalten, das Bewußtsein gelenkt, die Zerstreutheit unterdrückt und schließlich die völlige Konzentration erreicht werden.

Niemand ist weniger gemeinschaftsfähig, weniger mitteilsam, weniger für die andern da als ein Mensch, der ein Yogi werden will. Wie sollte er sich noch dem Nächsten zuwenden können? Er sucht sich selbst; je nach dem Grad seiner Entwicklung ist er womöglich noch weit entfernt, sich selbst entdeckt zu haben. Und wenn er auch in kürzester Zeit dahin gelangen sollte – er hat nichts zu geben. Er kann dir höchstens die mutmaßliche Marschroute für dein eigenes Vorrücken nennen." [1])

Auch wenn Yoga heute bei uns in der westlichen Welt oft als ein System geistiger und körperlicher Übungen zur Gesunderhaltung und zum Lebensglück des Menschen erscheint, so bleibt auch hier vordergründig oder hintergründig das letzte Ziel aller Übungen und Anstrengungen die Selbsterlösung des Menschen, zumal ja die Wirksamkeit aller Übungsteile des Yoga erst vom Erlösungsziel her in Gang gebracht werden kann. Jeder Yogi muß, wenn er in den Übungen mit sich weiterkommen will, auf das Ziel, die Vereinigung mit dem Brahman, der kosmischen Weltseele, orientiert sein, um von daher die kosmische Kraft zur Veränderung seines Wesens zu empfangen.

3. Die praktische Methode des Yoga

Welcher Mittel bedient sich nun der Yoga zur Selbsterlösung? Yoga ist ein System von acht Gliedern, den sog. Yogangas, die stufenförmig angeordnet sind, so daß von Stufe zu Stufe ein religiöser Fortschritt erreicht werden kann.

Das erste Glied (Yama) als die erste Stufe macht sittliche Zucht verbindlich, fordert moralisch rechtes Verhalten als grundlegende Vorbereitung weiteren Fortschritts.

Das zweite Glied (Niyama) fordert höhere Selbstzucht, also Selbstdisziplin, Selbstbeherrschung, die wesentlich in Askese, Genügsamkeit und in einer Einstellung zur kosmischen Transzendenz gesehen wird.

Das dritte Glied (Asana) lehrt die rechten Körperhaltungen, die den Leib als Instrument völlig in den Dienst des Geistes zu stellen helfen, also den Körper vergeistigen sollen, um von der Körperlichkeit, die der rechten Einstellung zur Transzendenz im Wege steht, wegzukommen.

Das vierte Glied (Pranayama) bringt die Atemübungen, wobei jeder der drei Akte, das Einatmen, das Festhalten des Atems und das Ausatmen, dahin zu trainieren ist, daß man bestimmte Meditationssprüche bei jedem dieser Vorgänge ungestört und ohne Eile sprechen kann. Bei diesen Meditationssprüchen handelt es sich um Worte oder Sätze aus den heiligen Schriften des Hinduismus, die mit kosmischer Kraft geladen sind.

„Alle diese Atemübungen sind physiologisch falsch und geeignet, bei dem Schüler recht bald eine Erweiterung der rechten Herzkammer und eine schwere Lungenblähung zu erzeugen. Die physiologische Erklärung dieser Schäden ist einfach. Durch das Verharren in der Einatmungsstellung wird die Lunge überdehnt. Wenn diese Dehnung durch regelmäßige Yoga-Übungen übertrieben wird, so wird nicht nur das elastische Gewebe und die Muskulatur der Lunge an der notwendigen Erschlaffung gehindert, sondern diese elastischen Elemente gehen überhaupt zugrunde, die überdehnten Alveolarsäckchen zerreißen, es beginnt das Lungenemphysem." [2])

Das fünfte Glied (Pratyahara) lehrt die Zurückziehung der Sinne von den entsprechenden Kontakten in der Sinnenwelt. Au-

ge, Ohr, Haut, Nase, Zunge, also Sehen, Hören, Fühlen, Riechen, Sprechen sollen von ihrer Umwelt unbeeindruckt bleiben und nicht mehr zu Reaktionen herausgefordert werden können, damit sie die geistige Haltung des Menschen als transzendentales Bewußtsein nicht beeinträchtigen. Doch nicht nur darauf kommt es an, sondern vor allem auf die konstante Beherrschung und Kontrolle aller Sinnesorgane.

Das sechste Glied (Dharana), die Konzentration, fesselt nun das durch die Sinnesorgane nicht mehr gestörte Bewußtsein an einen bestimmten Punkt, auf den sich das Denken nunmehr ungestört und völlig unbelastet richtet. Dieser eine Konzentrationspunkt kann z.B. der Nabel sein, die Nasenspitze oder auch ein Gegenstand, vielleicht eine Metallscheibe.

Das siebte Glied (Dhyana), die Versenkung, steigert diese Abgekehrtheit, diese Loslösung vom Äußeren, dieses ausschließliche Gerichtetsein, Fixiertsein allein auf diesen einen Konzentrationspunkt zur totalen Versenkung in ihn hinein, so daß nichts anderes bewußt bleibt.

Das achte Glied (Samadhi). der Zustand der völligen Ruhe, läßt auch noch diese letzte Stütze fallen, das Versenktsein in den Konzentrationspunkt, auch dieses Gegenüber entschwindet, das Individualitätsbewußtsein, das Bewußtsein des Menschen erlischt, geht auf im Allbewußtsein, versinkt im absoluten Sein, in der kosmischen Urwirklichkeit. Atman und Brahman sind identisch geworden, die unterschiedslose All-Einheit von Mensch und Kosmos sind realisiert durch die Auflösung des Menschen in den Kosmos hinein.

Das siebte und achte Glied dieses Yogasystems gehören eng zusammen und bezeichnen die vollkommene Meditation, die die vorhergehenden Glieder eins bis sechs vorbereiten helfen sollen.

Die acht Glieder des Yoga bestehen aus moralischen Vorschriften, körperlicher Technik und Meditation. Es handelt sich demnach bei Yoga um eine sowohl den inneren wie den leiblichen Menschen umfassende psychosomatische Technik, die durch äußerste Anstrengung und fortwährendes Praktizieren schließlich zur Selbsterlösung führen soll. Bei Yoga geht es darum, sich moralisch zu disziplinieren und zu vervollkommnen, sich körperlich unter Kontrolle zu bringen und zu beherrschen. Dies vollzieht sich durch die verschiedenen Arten der Körperhaltung und auch durch die Atemübungen. Mit den Atemübungen hat es eine besondere Bewandtnis. Beim Atmen geht es nicht einfach um die biologische Funktion des Sauerstoffwechsels, sondern vor allem um die kosmische Kraft, die zusammen mit der Atemluft mit Hilfe von Meditationssprüchen, heiligen Silben oder Worten aus den Hinduschriften eingesogen wird und den ganzen Körper durchdringt und den Atman, die Seele des Menschen erfaßt, so daß sie sich in der vollkommenen Meditation mit dem Brahman, der kosmischen Macht, vereinigt empfindet. Daß es sich so verhält, geht eindeutig aus einer Anweisung zur täglichen Yogapraxis hervor: „Die Hände berühren den Boden. Und im Wiederaufrichten stellen wir uns hinein in den kosmischen Kreis. Kosmische Kraft, Prana, durchströmt uns, erfüllt uns von Kopf bis Fuß, wir sind durchströmt von goldenem Ätherlicht, wir sind eins mit dem Urgrund (Brahman)". [3])

Wie sich Yoga in der Praxis auswirkt, kann klar gemacht werden an Arnold Schulmann, einem Drehbuch- und Bühnenautor, der, wenn er sich müde fühlt, nach seiner Schilderung einige Yoga-Übungen macht. Er behauptet, eine halbe Stunde dieser Übungen ersetzten vollständig den Schlaf. Er arbeitet dabei auf dem Boden im halben Lotossitz (Schneidersitz) und verharrt soweit wie möglich in meditativer Stimmung. Das befähigt ihn, „eine direkte Verbindung zum Unbewußten" herzustellen. Er nennt diese Arbeitsphase „das Weltall erreichen". Das ist eine andere Ausdrucksweise für das Einswerden mit Brahman. [4])

Es kommt also für den Yogi, den Yoga-Praktizierenden, vor allem darauf an, sich der kosmischen Kraft zu versichern, sie sich bewußt zu machen, sich ihr zu überlassen, um so zu besonderen Fähigkeiten zu gelangen. Es gibt indische Yogis, denen im meditativen Zustand ungeheure Fähigkeiten zugesprochen werden — Zustände, in denen

sie völlig unempfindlich sind, so daß ihnen Nässe und Schmutz, Hitze und Kälte nichts mehr anhaben können, in denen sie auch in der Lage sind, über glühende Kohlen zu laufen oder auf Nagelbetten zu liegen.

Am Tor stand ein in ockerfarbenem Gewand gekleideter Mann, flankiert von einem Jungen und einem Mädchen. Die Kinder waren etwa zehn Jahre alt und möglicherweise Zwillinge. Als der Torhüter ihn fragte, was er wolle, erklärte er, er würde gern ein paar Yoga-Kunststücke zeigen. In diesem Augenblick kam Indiras Vater aus dem Büro zurück. Er erkundigte sich bei dem Sadhu, was er vorführen wolle.

„Drei Kunststücke", antwortete der Sadhu. „Ich lasse mich hier vierundzwanzig Stunden lang unter der Erde begraben. Sie können die Oberfläche zementieren und mit Ihrem Wagen darüber fahren. Dann der Seiltrick. Zum Schluß werde ich Ihnen mit Hilfe meiner Tochter Levitation zeigen."

Dreihundert Rupien wurden ihm für alle drei Kunststücke versprochen, und er war entzückt.

Gleich darauf wurde eine Grube ausgehoben, zwei Meter siebzig lang, einen Meter zwanzig breit und einen Meter zwanzig tief. Der Sadhu sprach ein Mantra und sprang hinein. Er verstopfte sich die Ohren mit Stoff, schloß Augen und Nase mit den Fingern und wiederholte elfmal einige Mantras in Sanskrit. Indira stellte fest, daß er immer langsamer atmete, bis es kaum mehr wahrnehmbar war. Nun schaufelte man Sand und Erde über ihn. ebnete den Boden ein und zementierte die ganze Stelle. Die zwei kleinen Kinder nahmen etwas Geld und gingen fort.

Am folgenden Nachmittag um 18.30 Uhr kamen sie zurück. Zahlreiche Freunde hatten sich versammelt um zu sehen, wie der begrabene Sadhu heraufgeholt wurde. Als das ganze Erdreich und am Schluß das dünne Tuch, das sein Gesicht bedeckte, beseitigt waren, bemerkten sie, daß er wie ein Toter dalag. Seine beiden Kinder wurden in die Grube heruntergelassen und begannen, seinen Körper mit grünem Öl, das sie mitgebracht hatten, einzureiben. Ein paar Tropfen wurden in seine Ohren, Nasenlöcher und Augen geträufelt.

Nach einigen Minuten öffnete er die Augen, und man half ihm aus der Grube herauf. Er sah ein wenig müde aus, hatte aber durch die schwere Belastung keinen Schaden erlitten. Er trank etwas heiße Milch und verabschiedete sich mit dem Versprechen, die beiden anderen Kunststücke am nächsten Tag auszuführen.

Es war noch taghell, als der Sadhu am nächsten Tag um 18.30 Uhr wieder mit seinen beiden Kindern erschien. Er war ein dunkler, magerer Mann, setzte sich auf den Boden und holte aus einem schmutzigen Stoffbeutel ein etwa neun Meter langes, dickes Seil. Er wickelte daraus eine Art Knäuel, das er dann entrollte und ein Ende empor schleuderte. Das Seil schwankte ein wenig und stand danach steif in der Luft, als hänge es an einem Haken. Das obere Ende konnte man deutlich erkennen. Nun rief er den kleinen Jungen, der auf sein Geheiß am Seil emporzuklettern begann, als sei es eine Palme. Man konnte ihn hochklimmen sehen. Auf einmal begannen seine Kleider zu Boden zu fallen! Er hielt sich mit beiden Händen und Füßen am Seil fest. Der Sadhu rief: „Ist alles in Ordnung, Ram?" „Ja, mir geht es gut, Vater", antwortete der Kleine. „Möchtest du zurückkommen?" „Nein, Vater. Ich klettere noch höher."

Direkt vor aller Augen verschwand das Kind sehr schnell, bis nur noch das Seil in der Luft war.

„Ram, wo bist du?" schrie der Sadhu.

Von Ferne entgegnete das Kind: „Wieder auf der Erde." Jetzt zog der Sadhu das Seil herunter und begann es aufzurollen, als ganz aus der Nähe Rams Stimme ertönte: „Laß mich dir helfen."

Es gab keinerlei Effekt – keine Kulissen, keine Scheinwerfer, keine Bühne. keinen Vorhang — nur einen armen Sadhu in zerlumpten Kleidern, der sich im Garten produzierte. Etwa fünfzig Menschen sahen zu.

Nach einer Weile trat das Mädchen vor. Sie hatte ein schmutziges, dünnes Kleid an, das Haar war in einem Stoffetzen eingebunden. Der Sadhu führte sie in die Mitte der Zuschauer, nicht mehr als drei Meter von ihm entfernt.

Er holte einen langen Stock aus seinem Beutel und bohrte ihn hinter ihr in die Erde. Dann preßte er die Finger auf ihre Stirn und glitt mit der Hand über ihren Körper, wobei er die ganze Zeit Mantras sang. Nach ungefähr zehn Minuten berührte er sie im Kreuz mit dem scharfen Ende des Stockes und stemmte sie mit der anderen Hand nach oben, bis sie auf der Spitze des Stockes etwa einen Meter fünfzig über dem Boden lag. Nun murmelte er einige weitere Mantras und zog dann jäh den Stock unter dem Mädchen weg. Sie schwebte ohne jede Stütze in der Luft.

Indiras Mann wollte sie untersuchen um festzustellen, ob es irgendeinen sichtbaren Halt gab. Der Sadhu sagte: „Berühren Sie sie nicht, Sir! Wenn Sie sich vergewissern wollen, können Sie mit der Hand unter ihr durch die Luft fahren." Das tat er, zwei weitere schlossen sich an — doch da war kein Gauklertrick. Nach sieben Minuten nahm der Sadhu die Kleine und legte sie behutsam ins Gras. Sie sah äußerst erschöpft und benommen aus.

Der Sadhu gab ihr Milch zu trinken und verabschiedete sich lächelnd."

Diese außergewöhnlichen Fähigkeiten führen die Yogis als Beweis dafür an, daß der Mensch aus eigener Kraft imstande sei, sich selbst erlösen zu können. Für den Yoga als Erlösungstechnik ist aber die Konzentration auf diese besonderen Fähigkeiten, wenn sie zum Selbstzweck werden, ein Abweg. Denn das eigentliche Ziel des Yoga ist ja die Selbsterlösung der Seele von ihrer Bindung an die Materie, den Leib, d.h. ihr Aufgehen im absoluten kosmischen Sein, im Brahman.

4. Wie ist der Yoga vom christlichen Glauben her zu beurteilen?

Aus dieser Übersicht über Yoga geht, so meine ich, ganz eindeutig und unzweifelhaft hervor, daß jede Art von Yoga, wie sie sich bei uns auch bezeichnen mag und was sie uns auch verspricht, mit Christsein unvereinbar ist. Dem Christen, der es mit Yoga probiert, muß gesagt werden: Er gibt die Freiheit auf, zu der uns Jesus frei gemacht hat, damit wir uns ausschließlich nur an ihn binden, und läßt sich stattdessen durch Yoga wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen. Vgl. Gal 5,1: „Für die Freiheit hat uns Christus frei gemacht; darum steht fest und lasset euch nicht wieder unter ein Joch der Knechtschaft bringen!"

Yoga führt schließlich dazu, daß der Glaube an Jesus als den alleinigen Erlöser des Menschen abgetötet wird und stattdessen der Mensch sein ganzes Vertrauen auf Yoga als das Mittel für seine Erlösung setzt, wobei er immer nur der Sklave seiner Erlösungssehnsucht bleibt.

Obwohl aus dieser Beurteilung eindeutig hervorgeht, daß Yoga und christlicher Glaube unvereinbar sind, gibt es immer wieder Versuche, gerade auch von christlicher Seite, Yoga doch noch für den christlichen Glauben fruchtbar zu machen. Ein Beispiel für diese Versuche bietet der katholische Pater Déchanet in seinem Buch mit dem vielsagenden Titel „Yoga für Christen":

> „So können wir einem sehr unangenehmen Mißverständnis vorbeugen und zugleich praktisch zeigen, unter welchen Bedingungen sich ein ursprünglicher, unberührter und von jeder Vermischung reiner Yoga den Forderungen eines aufrichtigen und lebendigen Christentums anpassen läßt. Dabei handelt es sich nicht um ein unklares Mittelding zwischen beiden; wir entlehnen bloß die Methoden des Yogas und fügen sie sogleich in eine in Gehalt und Gesinnung echt christliche Askese ein." [6])

Dieser Sachverhalt trifft nicht zu, sondern entspricht reinem Wunschdenken. Die richtige Antwort auf die Behauptungen Déchanets findet sich z.B. in dem Buch von Manfred Heide: „Die Yoga-Übungen sind letztlich nicht — wie oft behauptet wird — von den besonderen Konzeptionen des Hinduismus und von der okkulten Geisterwelt, die dahinterstehen, zu trennen. Das bezeugen selbst Befürworter des Yoga ganz offen." [7])

Untersucht man diesen von Déchanet propagierten Yoga für Christen, kommt man zu der Feststellung, daß hierbei der Glaube nicht mehr für sich allein steht, sondern durch Yoga-Praktiken erst die Stützen erhält, die ihn am Leben erhalten sollen, während er ohne sie verkümmern muß und ohne Kraft bleibt. Yoga, so wird behauptet, sei heute ein Mittel für den Christen, um im lebendigen Glauben bleiben zu können. Yoga wird damit zur Antriebskraft und zum Wirksamwerden des christlichen Glaubens gemacht. Es verwundert nicht, daß hierbei vom Heiligen Geist keine Rede ist; ihm ist ja zu seiner Wirksamkeit kein Raum gelassen, die Yoga-Praktiken beanspruchen diesen.

Im Klartext heißt das: Wer als Christ Yoga praktiziert, versagt sich damit dem Wirken des Heiligen Geistes, weil er stattdessen der Wirksamkeit des Yoga vertraut. Biblisch gesprochen bedeutet das: Ein solcher sich auf Yoga gründender Glaube ist kein

christlicher Glaube mehr. Christlicher Glaube ist immer nur Frucht des Heiligen Geistes und niemals Frucht des Yoga (vgl. Gal 5,22). „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltsamkeit."

Anmerkungen:

1) Maurice Ray, Yoga — Ja oder Nein? Verlag Bibellesebund Winterthur/Marienheide, 2. Auflage 1976, Seite 31.
2) Manfred Heide, Irrwege des Heils, Verlag Schulte + Gerth, Aßlar, 2. Aufl. 1985, Seite 136.
3) Yoga im Westen, 4/1973.
4) Patricia Carrington, Das große Buch der Meditation, Scherz Verlag München, 2. Aufl. 1982, Seite 231—232.
5) Dilip Kumar Roy / Indira Deva, Der Weg der großen Yogis. Die Autobiographie zweier bedeutender Yogis, Otto Wilhelm Barth Verlag, 1973, S. 224—227.
6) J.M. Déchanet, Yoga für Christen, Luzern 1959, S. 15.
7) Manfred Heide, ebd., S. 139.

Bibliographie der deutschsprachigen evangelikalen Missionen (bem)

VLM (Verlag der Liebenzeller Mission) *(Forts.)*

Puzzle: Gleis, Ulrich (Designer): Komm mit ins Dorf. Land und Leute in Neuguinea. VLM, Bad Liebenzell, oJ., 48 Teile, 9.80 DM.

Puzzle: Gleis, Ulrich (Designer): Wir besuchen die Krankenstation! Land und Leute in Neuguinea. VLM, Bad Liebenzell, oJ., 48 Teile. 9.80 DM.

Richardson, Don: Ewigkeit in ihren Herzen [Eternity in their hearts. Regal Books Ventura], Bad Liebenzell, 3. Aufl. 1988. 254 S., 11.80 DM. Übers. Marianne Kawohl; Maria Witte. ISBN 3-88002-177-5. Enthält: Thomas Schirrmacher. Nachwort zur dritten Auflage S. 237—250. Erste deutsche Auflage 1983.

Richardson, Don: Friedens-Kind. Wandel einer Dschungelkultur grausamer Tücke in Neuguinea [Peace-Child G/L Publications, Glendale]. Bad Liebenzell, 1.—4. Taschenbuchauflage 1979/1980/1984/1986 (49.—50. Tausend der Gesamtauflage). Übers. Maria Witte. 240 S., 11.80 DM.

Richardson, Don: Herren der Erde. — 1979. 355 S. — ISBN 3-88002-086-8.

Seiler, Elisabeth: Fülle aus der Gnade. Gedanken für jeden Tag von Elisabeth Seiler. Bad Liebenzell, 1988. 16 S., 0.95 DM. ISBN 3-88002-356-5.

Seiler, Elisabeth: Berufen und geführt; Erlebnisse einer Chinamissionarin (I). (Bearbeitet von Erich Mauerhofer). — 9. Taschenbuchaufl. — Bad Liebenzell. VLM, 1987 (11968) [78.—82. Tausend der Gesamtaufl.] — 126 S. — ISBN 3-921113-23-7

Seiler, Elisabeth: Tut seine Wunder kund; Erlebnisse einer Chinamissionarin (II). [Bearbeitet von Erich Mauerhofer]. — 8. Taschenbuchaufl. — Bad Liebenzell. VLM, 1988 (11969). [69.—71. Tausend der Gesamtaufl.] — 119 S. — ISBN 3-921113-24-5.

Seiler, Elisabeth: Wunderbar sind seine Wege; Erlebnisse einer Chinamissionarin (III). [Bearbeitet von Erich Mauerhofer]. — 9. Aufl. — Bad Liebenzell. VLM, 1985 (11970). [64.—66. Tausend]. — 127 S. — ISBN 3-921113-25-3

Taylor, Geraldine und Howard: Hudson Taylor — Abenteuer mit Gott. [Engl. Hudson Taylor's Spiritual Secret] — 4. Aufl. — Bad Liebenzell: VLM, 1989, 176 S., — ISBN 3-88002-390-5.

Taylor, Hudson: Bleibe in Jesus. Bad Liebenzell, 1967, 16 S.

Thompson, Phyllis: Eingefangene Stimmen. — 1988. — 232 S. — ISBN 3-88002-340-9. (Geschichte von Gospel Recordings).

Vatter, Ernst: Fülle aus der Gnade. Gedanken für jeden Tag von Ernst Vatter. Bad Liebenzell, 1988, 16 S., 0.95 DM. — ISBN 3-88002-357-3.

Zingg, Philipp: Religiöser Mythos und Hochzeitsriten / Philipp Zingg u. Brigitte Woykos. — 1989 — 125 S. — ISBN 3-88002-385-9.